

Die Archäologie im Spessartprojekt

Seit dem Jahr 2004 führt das Archäologische Spessartprojekt - Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg (ASP) Ausgrabungen im Spessart und seinen angrenzenden Regionen durch.

Ziel der Grabungen ist eine gründliche, ausschnittsweise Erforschung eines Bodendenkmals unter Einbeziehung der Ehrenamtlichen und eine zeitnahe und allgemeinverständliche Vermittlung der Ergebnisse an die breite Öffentlichkeit.

Für interessierte Menschen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich im Fachbereich Archäologie des Archäologischen Spessartprojekts einzubringen.



Im Fokus steht dabei die aktive Mitarbeit bei einer Grabung. Nicht nur das Ausgraben an sich, auch die Mithilfe bei der Dokumentation, der Vermessung oder der Fundbearbeitung vor Ort kann von Ehrenamtlichen schnell erlernt werden.

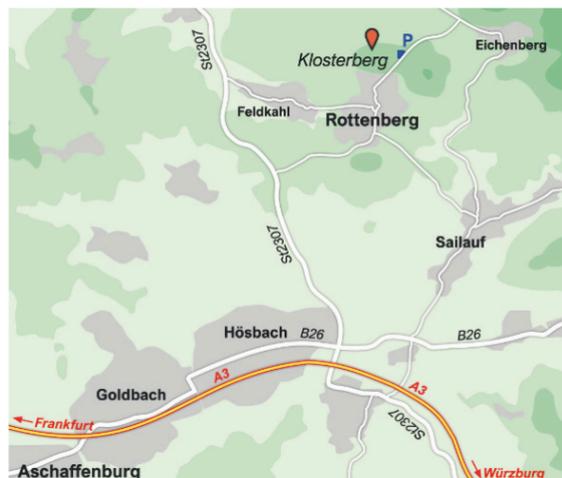
Nach Abschluss einer archäologischen Ausgrabung liegt das Hauptaugenmerk auf der nachhaltigen Betreuung und Inwertsetzung des Bodendenkmals. Ehrenamtliche können hier bei der Vermittlung und Nachsorge mitwirken, zum Beispiel bei der Planung und Durchführung von Festen oder Ausstellungen.

Über Neuigkeiten und Veranstaltungen zur Archäologie im Spessart und den angrenzenden Regionen informieren wir Sie gerne per Email-Newsletter. Bei Interesse genügt eine Email mit dem Betreff "Newsletter" an archaeologie@spessartprojekt.de um in unseren Verteiler aufgenommen zu werden.

Mit der Anmeldung erklären sie sich einverstanden, dass zu diesem Zweck ihre persönlichen Daten (Email-Adresse und Name) gespeichert werden. Es erfolgt keine Weitergabe dieser persönlichen Daten an Dritte. Das Abbestellen des Newsletters, sowie die Löschung Ihrer Daten ist jederzeit (formlos per Email an archaeologie@spessartprojekt.de) möglich.

Anfahrt und Zuwegung

Der Klosterberg liegt nördlich des Hösbacher Ortsteils Rottenberg. Auf der Straße Richtung Eichenberg liegt ein Parkplatz (50.047106, 9.237953), von dem ein kurzer Fußweg auf die ehemalige Burgstelle führt.



Kontakt und Impressum

Email: archaeologie@spessartprojekt.de
Website: www.spessartprojekt.de

Archäologisches Spessartprojekt, Fachbereich Archäologie
Harald Rosmanitz
Grubenweg 5, 97846 Partenstein
Tel.: 09355 976569
Mobil: 01520 9861693

Konzeption und Layout: Sabrina Bachmann und Harald Rosmanitz, 2019



Archäologisches Spessartprojekt e.V.
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg
Ludwigstraße 19, 63739 Aschaffenburg
Tel. 06021/5840340
Erster Vorsitzender: Dr. Gerhard Ermischer (ermischer@spessartprojekt.de)

Die Burg auf dem Klosterberg

bei Hösbach-Rottenberg



Archäologisches Spessartprojekt e.V.
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung
an der Universität Würzburg

Die Grabung

Im Sommer 2013 fanden auf Initiative des Arbeitskreises „Ausgrabung Klosterberg“ archäologische Untersuchungen auf dem Klosterberg statt. Gemeinsam mit zahlreichen Ehrenamtlichen aus Rottenberg und Schülern der Schule am Klosterberg wurden innerhalb von zweieinhalb Monaten acht Grabungsschnitte auf dem Burgareal angelegt. Die wissenschaftliche Leitung hatte das Archäologische Spessartprojekt inne.



Erdarbeiten und zeichnerische Dokumentation erfolgten gleichzeitig - im voll besetzten Schnitt 7 im Nordteil der Burg.

Beim Versuch, mittelalterliche Strukturen zu finden, stießen die Ausgräber während der ersten Monate auf verlagerte Schutthorizonte. Erst gegen Ende der Kampagne gelang es durch die Anlage eines Schnittes im nördlichen Graben, massive Reste der Burgmauern aus dem 13. Jahrhundert freizulegen und zu dokumentieren.

Aber nicht nur die Mauern, sondern vor allem das geborgene Fundmaterial lassen die Burg in einem neuen Licht erscheinen. Archäologisch konnte eine mehrphasige Besiedlung und Ausbeutung des Burgbergs im Hoch- und Spätmittelalter nachgewiesen werden.

Für eine Überraschung sorgte der bereits vor den Grabungen sichtbare Mauerzug im Südosten: Es handelt sich dabei nicht um den einzig verbliebenen Burgrest, sondern um eine Fälschung aus dem 19. Jahrhundert.



Historie

Schriftquellen, die sich direkt auf die Burg auf dem Klosterberg beziehen, können bislang nicht eindeutig der Anlage zugewiesen werden. So ist, wie bei zahlreichen anderen Spessartburgen, weder ein ursprünglicher Name, noch das Aussehen der Burg archivalisch gesichert.

Das gleiche gilt für die Identität der ehemaligen Burgbewohner. Die Sage, die sich um den Klosterberg rankt, spricht eine ganz andere Sprache: Tempelritter seien hier von den benachbarten Griefenbergern überfallen worden.

Aufgrund ihrer Lage, mit Anschluss an das Wegesystem der Spessarthöhen, aber auch aufgrund der Bodenschätze die am Fuß des Berges anstehen, dürfte die Hügelkuppe wahrscheinlich bereits vor dem Mittelalter besiedelt gewesen sein. Die massiven Verlagerungen, aber auch der Bau der mittelalterlichen Burganlage mit ihren Gräben führten dazu, dass von diesen frühen Siedlungsstrukturen nichts übrig blieb.



Wenige Kilometer östlich des Klosterbergs verlief der Eselsweg. Die überregionale Handelsstraße querte den Spessart in Nord-Süd-Richtung. Illustration: Christian Meyer zu Ermgassen.

Eine Schlüsselposition kam der Burg im Konflikt der 1260er Jahre zwischen dem Erzbischof von Mainz und den Grafen von Rieneck zu. Sie schien so wichtig gewesen zu sein, dass man ihr eine Gegenburg auf dem Gräfenberg entgegensetzte. Mit der Demilitarisierung des westlichen Spessarts im Jahr 1266, in deren Verlauf auch die Burg auf dem Gräfenberg aus der Landschaft getilgt wurde, verlor auch die Burg auf dem Klosterberg ihre strategische oder politische Bedeutung.

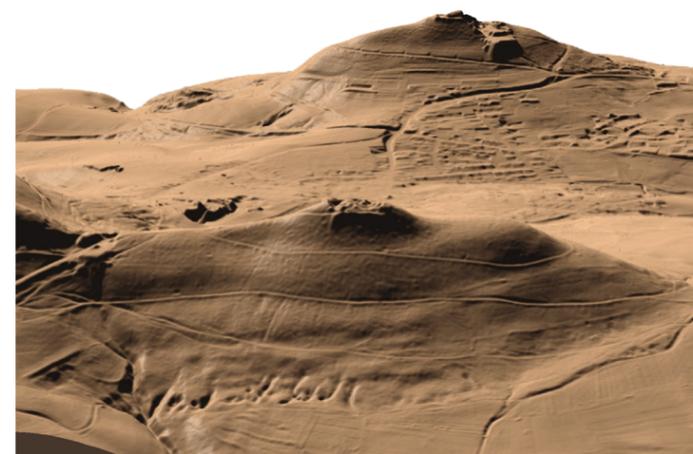
Wie es sich an den nahegelegenen Burgen im Kahlgrund deutlich ablesen lässt, erfuhr der westliche Spessart im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts als quasi industrialisierte Landschaft neuen Wohlstand. Dieser zog auch die Reaktivierung zahlreicher abgegangener Burgen nach sich. Ein Zusammenhang mit den heute noch sichtbaren Pinggen am Fuß des Klosterbergs kann vermutet werden.

Burg und Gegenburg

Der Klosterberg ist nicht die einzige Erhebung bei Rottenberg, auf dessen Höhe eine mittelalterliche Burg errichtet wurde. Knapp zwei Kilometer südlich des Klosterbergs erhebt sich der Gräfenberg. Auf ihm stand ebenfalls eine Burg die dem angrenzenden Steinbruch fast vollständig zum Opfer fiel.

Gegen- bzw. Trutzburgen sind typisch für das 13. und 14. Jahrhundert. Man unterscheidet zwischen Anlagen die nur zum Zwecke einer Belagerung gebaut wurden und solchen, die als Monumente der Expansionspolitik konkurrierender Machthaber entstanden.

Die Burg auf dem Gräfenberg ist letzteren zuzurechnen. Möglicherweise handelt es sich um die archivalisch bezeugte Burg Landesehre. Diese erbauten die Rienecker demzufolge als Gegenburg zur bereits bestehenden Burg auf dem Klosterberg. Vor allem die sorgfältige Ausführung mit Wohnturm und Zisterne charakterisieren die Anlage als herrschaftliche Wohnstätte mit Wehrcharakter.



Blick über den Klosterberg zum Gräfenberg. Visualisierung: Karl-Heinz Gertloff. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung.

Die Grabung auf der Burg auf dem Gräfenberg lieferte den Nachweis, dass die Anlage dort vermutlich im Jahr 1266 systematisch und vollständig niedergelegt wurde. Die Burg auf dem Klosterberg hingegen wurde allmählich aufgelassen, vermutlich nachdem sie ihre strategische Bedeutung verloren hatte. Durch Steinentnahme in den folgenden Jahrhunderten, vor allem aber aufgrund der Bergbauaktivitäten im Burginne, ging dort deutlich mehr Originalsubstanz verloren als bei ihrem Gegenstück auf dem Gräfenberg.

Nutzungsphasen



Erste Burgzeit

Auf der höchsten Stelle des Klosterbergs wurde eine rechteckige Burganlage errichtet, deren bis zu zwei Meter starke Ringmauer eine Fläche von etwa 50 x 30 Metern umschloss.

Für die zeitliche Einordnung in die Mitte des 13. Jahrhunderts spricht das gehäufte Auftreten von Keramikgefäßen der "glimmerhaltigen Vorspeisartware".

Im Konflikt zwischen dem Mainzer Erzbischof und den Grafen von Rieneck dürfte auch die Burg auf dem Klosterberg zerstört worden sein. Spuren von Holzkohle und verbranntem Fachwerk liefern den Nachweis für ein Brandereignis.

Zweite Burgzeit

Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts wurde die Burg wieder bewohnt. Ein Kachelofen und Gefäßkeramik aus Dieburg, Importkeramik aus dem Rheinland, sowie Fenster- und Trinkgläser sind Indizien dafür, dass die Bewohner einen gehobenen Lebensstandard pflegten.

Neubauten aus dieser Zeit konnten bei den Grabungen nicht gefasst werden.

Zerstörung und Bergbauaktivität

Nach der kurzen zweiten Blütezeit, die wohl nur wenige Jahrzehnte dauerte, bricht die Besiedlung der Burg abrupt ab. Stattdessen ließ sich in sämtlichen Schnitten die großflächige Zerstörung der Bauten nachweisen.

Trichterartige Gruben, die nach und nach in das Areal eingetieft wurden, durchlöcherten das Burginnere vollständig.

Warum hier in einem solchen Umfang gegraben und was hier ausgebeutet wurde, muss auch nach den archäologischen Grabungen unklar bleiben.

Nachnutzung

Lange Zeit lag der Burgberg brach. Erst im 19. Jahrhundert weckte er mit seinen tiefen Gräben das Interesse der Heimatforscher.

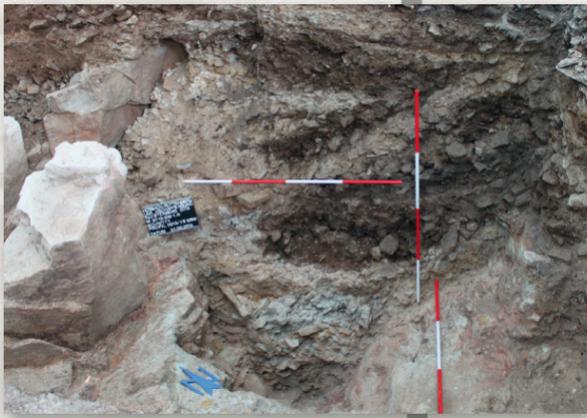
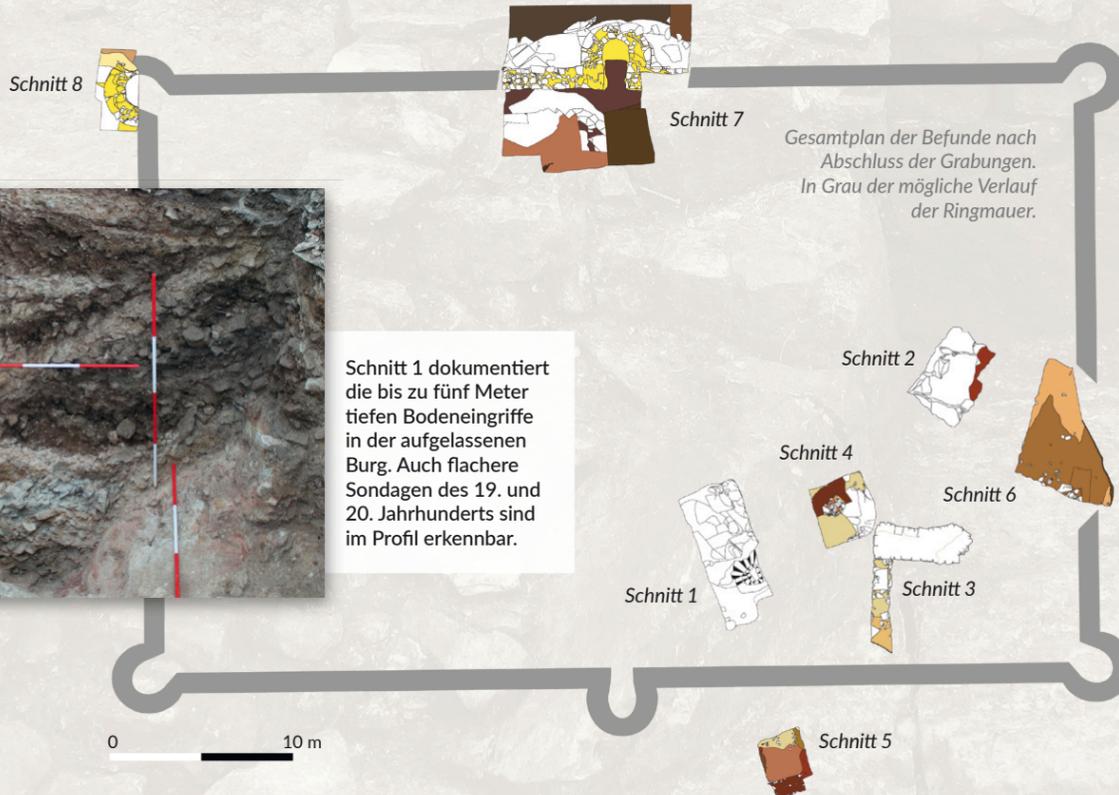
Ihre Suche nach Burgmauern war jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Mit Steinen, die sie in ihren Schurfen fanden, errichteten sie auf der Hügelkuppe eine neue Burgmauer.



In Schnitt 8 zeigte sich, dass auch die Nordwestecke der Ringmauer eine Bastion aufwies.



In Schnitt 7 konnte ein Ost-West orientiertes Mauerwerk dokumentiert werden. Darin war eine hufeisenförmige Bastion integriert.



Schnitt 1 dokumentiert die bis zu fünf Meter tiefen Bodeneingriffe in der aufgelassenen Burg. Auch flachere Sondagen des 19. und 20. Jahrhunderts sind im Profil erkennbar.



Die dünne Humusschicht unter dem Mauerfundament in Schnitt 3 enthielt grüne und braune Glasscherben. Sie stammen von Limonaden- und Bierflaschen des 19. Jahrhunderts.

Funde

Werden Funde bei einer archäologischen Ausgrabung geborgen, können sie nicht nur bei der Datierung der Baubefunde helfen, sondern geben vor allem Auskunft über den Alltag und den Wohlstand ihrer ehemaligen Bewohner.



Länge: 10,5 cm



Länge: 8,2 cm

Die eiserne Trese bestand ursprünglich aus einem beweglichen, zweiteiligen Mundstück und zwei Trese rings. An diesen waren die ledernen Riemen des Zaumzeugs befestigt.



Länge: 15,5 cm

Die eisernen Messer zeigen trotz schlechter Erhaltung die unterschiedlichen Formen solcher Alltagsgeräte. War die oben gezeigte Klinge multifunktional einsetzbar, wurde die untere wahrscheinlich zum Zerteilen von Fleisch verwendet. Die Hohlkehle verlieh dem schweren Messer beim Schneiden zusätzliche Stabilität.



Länge: 7,9 cm

Um den Reitersporn am Fuß des Trägers zu befestigen, war an der Öse des Bügels ursprünglich eine Schnalle mit Lederriemen angebracht. Vergleichbare Stücke sind für zahlreiche Spessartburgen bekannt. Als Teil der Reiterausstattung dürfte das Stück aus dem persönlichen Eigentum des Burgherrn stammen.

Von der keramischen Trinkflasche haben sich Ausgusstülle und Reste der beiden Henkel erhalten. Zeitgenössische Darstellungen zeigen, dass es sich um eine Wasserflasche handelte, die man mit zur Feldarbeit nahm.



Breite: ca. 13 cm



Länge: 8,1 cm

Drei Meißel und ein Bohrer zeugen vom Wirtschaftsbetrieb auf der Burg. Alle vier Werkzeuge dürften zur Holzbearbeitung genutzt worden sein.



Länge: 8,5 cm

Spitzen von Armbrustbolzen mit viereckigem Blattquerschnitt kamen meist bei der Jagd zum Einsatz. Dass diese auch tatsächlich abgeschossen wurden, zeigt der Knochen in dem die untere Spitze noch heute steckt. Das Jagdrecht wurde als herrschaftliches Privileg auf dem Klosterberg ausgeübt.



Längen: ca. 17 bis 20 cm

